

„Ei, ei, mein Freund“, sagte der Einsiedler ernst, „die Geduld scheint deine Tugend auch nicht gerade zu sein. Doch komm, wir wollen ein wenig von der Arbeit ausruhen, nachher sollst du mich deine erhabenen Tugenden lehren.“ Der Fremde war es zufrieden und wollte dem freundlichen Wirte nach der Moosbank folgen. Allein die Goldstangen in seiner Tasche bekamen Zentnerschwere und ließen ihn nicht von der Stelle gehen.

„Was ist dir so plötzlich?“ fragte der Eremit. „Aha, du hast in der Zerstreuung einige Goldstangen eingesteckt! Oder solltest du die Ehrlichkeit ebenfalls auf deinem Tugendzettel vergessen haben? Doch lege nur die Goldstangen wieder an ihren Ort, sie möchten dir sonst zu schwer werden.“

Der Tugendlehrer war hierüber so erschrocken, daß er zuerst kein Wort der Entschuldigung fand. Da aber der Eremit sich noch immer lernbegierig zeigte, so überwand er bald seine kleinlaute Stimmung und begann mit wichtiger Miene seinen Unterricht. „Freund Eremit!“ hob er an, „der erste und höchste meiner Grundsätze lautet: Meide die Gelegenheit!“

„Das wär' mir eine schöne Tugend“, unterbrach ihn hier Rübezahl, „die sich vor der Versuchung fürchtet! Wo ist ein Sieg ohne Kampf?“ — „Freund, Freund, es ist so“, fuhr der Tugendprediger fort; „mir freilich ist keine Versuchung zu schwer, ich überwinde sie; denn daß ich vorhin einen kleinen Raufsch hatte, war nur Folge meines großen Durstes, und die Geschichte mit den Goldstangen war ein kleiner Scherz.“

„Jetzt ist's genug, du heilloser Lügner!“ begann Rübezahl im höchsten Zorne zu wettern, „ich habe nun endlich deine Tugendprahlerei satt.“ Er fuhr mit dem Entlarvten plötzlich durch die Luft, und im nächsten Augenblick stand derselbe in der guten Stadt Hirschberg mitten auf dem Markt, der voller Menschen war, am Pranger und trug auf seiner Brust ein Schild, auf dem die Worte standen: Wegen Unmäßigkeit, Diebstahl und Lüge!

Nach H. Koch.

Die großen Kühe.

In alten, alten Zeiten, so erzählen die Schweizer, hat es ein Land gegeben, darin waren gewaltig große Kühe. Von diesen gewaltig großen Kühen aber erhielten die Leute soviel Milch, daß sie sich vor dem Überflusse derselben gar nicht zu retten wußten. Da mußten sie große Teiche und Seen graben, um die Milch darin aufzufangen, und alle Tage fuhren sie in Schiffen auf den Milchteichen und Seen umher und schöpften die Sahne ab. Die großen Kühe hatten natürlich auch gewaltige Hörner; die waren so groß und so lang, daß wenn man zu Ostern hineinblies, der Ton auf der andern Seite zu Pfingsten erst wieder herauskam.

Jetzt noch zeigt man sich in Uri das Niesenhorn des großen Stiers von Uri und erzählt sich, wie noch lange Zeit nachher in dies Kriegshorn gestossen wurde, wenn Not an den Mann ging.